

2010/1

ALTE MUSIK *live*

Musikinstrumenten-Museum
des Staatlichen Instituts für Musikforschung
Preußischer Kulturbesitz



Liebe Freunde der Konzertreihe **ALTE MUSIK** *live!*

»Genius Loci« ist das Thema unserer Konzerte mit historischen Instrumenten im ersten Halbjahr 2010. Junge Ensembles, die fast ausnahmslos ihre Ausbildung an der renommierten und altherwürdigen Schola Cantorum Basiliensis genossen haben, stellen Musik aus den europäischen Metropolen des 16. bis 18. Jahrhunderts vor. Im musikalischen Dialog und im Wettstreit jeweils zweier Städte tut sich vor unseren Augen und Ohren ein farbenprächtiges Szenarium der Fürstenhöfe, der Reichsstädte und der Handelsmetropolen auf, das im musikalischen Sinne die wunderbare kulturelle Vielfalt Europas präsentiert.

Zwei Ausstellungen nehmen Bezug auf das Musikgeschehen in Berlin: »Musik in Berlin um 1810« greift das Gründungsjahr der Humboldt-Universität zu Berlin auf und illustriert das reiche und quirlige Musikleben sowohl beim Bürgertum als auch beim Adel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und noch bis Ende Februar 2010 ist unsere Sonderausstellung »Die Dame mit dem Cembalo. Wanda Landowska und die Alte Musik« zu sehen, die der großen Cembalistin und Wegbereiterin der Alten Musik gewidmet ist. Von Berlin aus begannen Landowskas künstlerisches Wirken und ihre sagenhafte Karriere, die sie nach Paris und nach ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten in die USA führte.

»Das Forschende Orchestre« stellt ein überaus populäres Instrument vor, die Querflöte. Dabei wird ein großer Bogen geschlagen vom Ursprung der Querflöte und ihrer langen Geschichte, über alte Spieltechniken und Sololiteratur bis zum historischen Querflötenbau und zu aktuellen instrumentenkundlichen Forschungen und Fragestellungen.

Unseren Partnern und Förderern, insbesondere dem Kulturradio vom rbb, sei auch im neuen Jahrzehnt herzlich für deren langjährige Unterstützung gedankt.

Peter Reidemeister und ich freuen uns, Sie zu den Konzerten wieder zahlreich begrüßen zu dürfen,

Ihre Conny Restle, Museumsdirektorin

KULTURradio ^{rbb}

AUF SAMTSCHUHEN VON PEDAL ZU PEDAL

Donnerstag, 14. Januar 2010, 20 Uhr

Musikalisch-literarischer Salon
mit Robert Hill am Cembalo

Im Rahmen der Sonderausstellung

DIE DAME MIT DEM CEMBALO.

WANDA LANDOWSKA UND DIE ALTE MUSIK

Robert Hill spielt Kompositionen von François Couperin, Louis-Claude Daquin, Jean-Philippe Rameau, Domenico Scarlatti und Johann Sebastian Bach.



Cembalo »Grand Modèle de Concert« von Pleyel & Cie., Paris, 1927

Cembalo von Benoist Stehlin, Paris, 1767

Anonyme Karikatur von Wanda Landowska, Sammlung Larry Palmer (Geschenk von Momo Aldrich)

Wanda Landowska machte ihr Publikum mit den kurzweiligen Stücken der französischen Clavecinisten ebenso vertraut wie mit den launischen Sonaten eines Domenico Scarlatti und den die gängigen Proportionen und Konventionen sprengenden Ungeheuerlichkeiten eines Johann Sebastian Bach. Sie bediente sich dabei nicht nur ihrer immer wieder fotografierten Hände auf den beiden Manualen ›ihres‹ Pleyel-Cembalos, sondern sie setzte, quasi im Verborgenen, ihre in Samtschuhe gebetteten Füße ein, die von Pedal zu Pedal glitten, um den Reichtum an Klangfarben so flexibel wie möglich auszukosten. Robert Hill demonstriert an diesem Abend die so unterschiedlichen Klangwelten eines historischen französischen Cembalos (Stehlin, 1767) und des modernen Pleyel-Cembalos (1927). Zwischendrin werden Texte aus dem im Schott-Verlag erscheinenden, reich illustrierten Buch *Die Dame mit dem Cembalo* vorgetragen, in denen Zeitgenossen über die Landowska berichten, über ihre Persönlichkeit und über ihren Stil.

PUBLIKATION ZUR AUSSTELLUNG »DIE DAME MIT DEM CEMBALO«

Januar 2010

Martin Elste (Hrsg.)

Die Dame mit dem Cembalo

Wanda Landowska und die Alte Musik



24 × 30 cm

240 Seiten

ca. 300 Abbildungen

Hardcover mit Schutzumschlag

€ 29,95 [D], SFr. 48,90 [CH], € 30,80 [A]

ISBN 978-3-7957-0710-1 (ED 20853)

Verlag: Schott Music

Der in Kürze fertig gestellte Bildband *Die Dame mit dem Cembalo – Wanda Landowska und die Alte Musik* erscheint anlässlich der Sonderausstellung bei Schott, Mainz, zum Preis von € 29,95 und kann im Museums-shop sowie im Buch- und Musikalienhandel erworben werden.

Der opulent ausgestattete Bildband enthält eine Vielzahl einzigartiger Fotos, darunter eine Reihe bislang unveröffentlichter Bilddokumente, die ausführlich und fachgerecht erläutert werden. Zeitgenössische Texte von und über Wanda Landowska, über ihr Leben und Wirken sowie bislang unbekannte Briefe ergänzen den Band, der darüber hinaus neben einem biographischen Abriss eine Bibliographie und eine Diskographie der legendären Cembalistin enthält.

Eine attraktive Veröffentlichung zur Geschichte der Alten Musik im 20. Jahrhundert, ein essentielles Quellenwerk für alle, die sich für eine der einflussreichsten Musikerpersönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts interessieren und nicht zuletzt ein immer wieder sehenswertes Memorial unserer Sonderausstellung, die Sie noch bis zum 28. Februar besuchen können.

LEIPZIG UND LONDON

Genius Loci – Orte schreiben Musikgeschichte

Sonntag, 17. Januar 2010, 11 Uhr

Le Petit Concert Baroque

Chani und Nadja Lesaulnier, Cembalo

Werke und Bearbeitungen für zwei
Cembali von J. S. Bach und Händel



Der Thomaskirch-Hof in Leipzig,
Kupferstich von Johann Georg
Schreiber, um 1740. © bpk

So unterschiedlich wie ihr Wesen und ihre Musik war auch der Ort ihres Wirkens: London, die englische Metropole, für Händel, Leipzig, die mitteldeutsche Messestadt, für Bach; dort die Oper, die besten Sänger der Welt und ein aristokratisches Publikum, hier die Kirche, ein Chor aus jungen Eleven der Thomasschule und ein bürgerlicher Kreis: Mit dem Ort ist meistens auch die Funktion der Kompositionen verbunden und mit der Funktion die Gattungen, in denen komponiert, sowie die Besetzungen, für die geschrieben wird.

Dieses Programm erhält einen speziellen Akzent durch die von den Spielerinnen selbst hergestellten Bearbeitungen für zwei Cembali von berühmten Arien und Instrumentalstücken aus Opern und Kantaten. Die Musik erscheint so in einem anderen, üppigen »Klanggewand«, was die Möglichkeit eröffnet, ihrer kompositorischen Schönheit eine andere Seite abzugewinnen.

Die mit aller Liebe und allem Respekt ausgearbeiteten Arrangements orientieren sich an jenen, die etwa Bach selbst von Konzerten und Sonaten seiner italienischen Kollegen Marcello, Vivaldi, Torelli u. a. angefertigt hat.

MUSIK SCHAF(F)T WISSEN

26. Lange Nacht der Museen

Samstag, 30. Januar 2010, ab 18 Uhr

18.15 Uhr

STADTPFEIFERMUSIK – Duo panta rhei
Gaby Bultmann und Christian Hagitte

19.00 Uhr

POMMER, KRUMMHORN, ZINK UND CO.
Die Naumburger Blasinstrumente
wissenschaftlich – Führung mit
Annette Otterstedt

20.00 Uhr

**À LA LANDOWSKA – Musikalischer Wettstreit zwischen
Cembalo und Hammerflügel.** Mitzi Meyerson (Cembalo),
Christopher Czaja Sager (Klavier)

21.00 Uhr

DIE DAME MIT DEM CEMBALO
Wanda Landowska und die Alte Musik
Führung mit Martin Elste durch die Sonderausstellung

22.00 Uhr

**À LA LANDOWSKA – Musikalischer Wettstreit
zwischen Cembalo und Hammerflügel**

23.00 Uhr

HISTORISCHE INSTRUMENTE LIVE
Führung mit der Museumsdirektorin Conny Restle

24.00 Uhr

**100 JAHRE WURLITZER ORGEL – Stummfilme mit Stan
Laurel & Oliver Hardy (Dick & Doof), *Big Business* (Das
große Geschäft, 1929), *Two Tars* (Zwei Matrosen, 1928),
Wrong Again (Der Gaul auf dem Klavier, 1929) – Beglei-
tung an der Mighty Wurlitzer Orgel: Jörg Joachim Riehle**

Eintritt: Einheitstickets der Langen Nacht



PRAG UND DRESDEN

Genius Loci – Orte schreiben Musikgeschichte

Sonntag, 21. Februar 2010, 11 Uhr

Collegium 1704, Prag

Michael Bosch, Oboe

Lenka Koubkova, Violine

Giörgyi Farkas, Fagott

Václav Luks, Cembalo

Werke von Zelenka, Pisendel, Brescianello u. a.



Prager Hradschin (Burg) mit Kleinseite, Holzschnitt um 1600. © bpk

Zwischen der sächsischen und der böhmischen Hauptstadt gab es seit jeher eine starke Fluktuation von Künstlern, Kompetenzen und Geschmack. Eine musikalische Symbolfigur für diesen Brückenschlag ist Jan Dismas Zelenka, der Böhme, der in Dresden Karriere machte, großartige Kirchen- und Kammermusik schrieb und es bis zum Vizekapellmeister brachte, allerdings nicht ohne die Enttäuschung erleben zu müssen, dass man ihm bei der Besetzung des Kapellmeister-Postens 1734 den jungen, italienisch orientierten Opernkomponisten Johann Adolf Hasse vorzog. Zelenka, Quantz, Weiss, Graun und viele andere besuchten andererseits Prag anlässlich der Feierlichkeiten zur Krönung des Kaisers Karl VI. zum böhmischen König, wo sicher ein intensiver Austausch mit den böhmischen Kollegen stattfand – ein Geben und Nehmen, Anregen und Weiterarbeiten, wie es für die Musiker zu allen Zeiten Usus war.

PARIS UND MANNHEIM

Genius Loci – Orte schreiben Musikgeschichte

Sonntag, 14. März 2010, 11 Uhr

Ensemble Pegasus

Mechthild Karkow, Violine

Aina Hickel, Violine

Amélie Chemin, Viola da gamba und Violoncello

Eriko Wakita, Cembalo

Werke von Couperin, Rameau, Stamitz u. a.



Paris mit der Brücke der Heiligen
Madonna, gesehen vom Palais Royal,
Kupferstich, 2. Hälfte 18. Jh. © bpk

Eine der bemerkenswertesten Begegnungen in der Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts findet 1751 in Paris statt: Der junge Violinvirtuose Johann Stamitz, Konzertmeister der Mannheimer Hofkapelle, trifft auf den Altmeister der Französischen Oper, Jean-Philippe Rameau. Kaum zu glauben, dass sich diese zwei musikalischen Welten zeitlich so nahe waren: die höfische Oper des absolutistischen Zeitalters auf der einen, der Mannheimer Sinfonische Stil als Wegbereiter der Wiener Klassik auf der anderen Seite – hier der 1683 geborene »Doyen« der Académie Royale am Pariser Hof, dort der 34 Jahre jüngere böhmische Geiger, Schöpfer modernster Orchestermusik in Mannheim, »Ahnherr der Wiener Sinfonik«, wie ihn Hugo Riemann 1902 betitelte. Diesen extremen stilistischen Differenzen in einem Kammermusikprogramm nachzuspüren, ist das Ziel dieses Konzerts. Violinsonaten des alten und des neuen Stils werden einander gegenübergestellt und der Kontrast in der satztechnischen Faktur, im Einsatz der instrumentalen Mittel wie auch in den klanglichen Konsequenzen beleuchtet: Rameau und Stamitz, Paris und Mannheim – eine Begegnung in der Kammermusik.

LONDON UND FLORENZ

Genius Loci – Orte schreiben Musikgeschichte

Sonntag, 11. April 2010, 11 Uhr

Cassandra Hoffman, Sopran

Guido Klemisch Consort

Anja Hufnagel, Guido Klemisch, Katrin Sons,
Dorothea Winter: Renaissance-Blockflöten

Musik des 16. und frühen 17. Jahrhunderts mit Werken von Marenzio, Dowland, Morley, Byrd, Festa u. a.



Ansicht von Florenz. Holzschnitt aus:
Hartmann Schedel, Liber Chronicarum
Nürnberg 1493. © bpk

Die Beziehungen zwischen London und Florenz, den beiden Musikhauptstädten der Renaissance, treten in der berühmten englischen Sammlung *Musica Transalpina* von 1588 zu Tage, in der Werke von englischen und italienischen Komponisten wie John Dowland, Luca Marenzio und anderen gesammelt worden sind. Dowland kam 1595 nach Italien und reiste bis nach Florenz, um Marenzio, den Altmeister des Madrigals, zu treffen. Schon vorher hatten viele Florentiner Musikhandschriften des 16., ja sogar des 15. Jahrhunderts Stücke englischer Komponisten enthalten, und umgekehrt prägte das italienische Madrigal der Renaissance die englische Produktion (John Ward u. a.) nachhaltig, ein »Nord-Süd-Dialog«, der dann im 17. Jahrhundert zur Auswanderung so vieler italienischer Musiker nach England führte. Um 1600 hält in Florenz im Rahmen der berühmten »Camerata Fiorentina« eine genuin italienische Neuigkeit, das solistische Musizieren, Einzug ins Konzertieren und Komponieren. Unser Programm zeichnet diese Entwicklung »vom Consort zur Monodie« nach und stellt den polyphonen Werken älteren Stils die modernen Werke für begleiteten Sologesang gegenüber. Die Musik ist englischen Quellen wie der *Musica Transalpina* oder Morleys *Lessons for Consort* und verschiedenen Florentiner Handschriften entnommen.

DIE QUERFLÖTE

Das Forschende Orchestre III

Sonntag, 25. April 2010, 11 Uhr

Gespräch und Konzert mit **Hans Reiners**, Querflöte

Werke von Hotteterre le Romain, Telemann, Quantz, Passereau, Virgiliano u. a.

»Der modesten Flöten gibt es zwar vielerley Arten / doch verdienen keine so wol daß man von ihnen allhier rede / als die Flute Allemande, oder d'Allemagne, Traversiere, Teutsche oder Quer=Flöte. ... das Instrument, welches / verständigem Ausspruch nach / einer moderirten Menschen Stimme (nicht aber eines bölcckenden Küsters seiner) am allernähesten kommen will / und folglich / wenn es mit Jugement gespielt wird / hoch zu estimieren ist«, meinte Johann Mattheson im Jahr 1713. Die barocke »Teutsche Flöte« hat heute allerdings keinen deutschen Namen, sondern wird »Traversflöte« genannt – ein Terminus, der in der alten Literatur nicht vorkommt. In der dritten Folge des »Forschenden Orchestre« wird dieses Instrument unter die Lupe genommen. Irgendwann im Mittelalter ist sie über Byzanz nach Europa eingewandert.

Hans Reiners erforschte in Zusammenarbeit mit Gerd Kowalewski und Neidhart Bousset alte Instrumente und Handwerkstechniken und machte sich einen Namen als Instrumentenbauer und nicht immer bequemer Mahner in Sachen »authentischer« Aufführungspraxis.

📍 Kabinettausstellung zum historischen Flötenbau
im Musikinstrumenten-Museum, 8. bis 30. April 2010



MUSIK IN BERLIN UM 1810

Sonderausstellung

6. Mai bis 15. Juli 2010

In Zusammenarbeit mit dem Institut für
Musikwissenschaft und Medienwissenschaft
der Humboldt-Universität zu Berlin

Eröffnungskonzert am **Donnerstag, 6. Mai 2010, 19 Uhr**

Abschlusskonzert am **Donnerstag, 15. Juli 2010, 19 Uhr**



Es spielten Studierende der
Berliner Musikhochschulen.

Berliner Komponisten, Lithografie
(o. J.) von Wilhelm Devrient
© bpk/Kupferstichkabinett,
SMB/Jörg P. Anders

Ein Violinkonzert von Louis Spohr oder das *Te Deum* von Vincenzo Righini, zur Feier des Friedens von Tilsit komponiert, oder vielleicht eine Aufführung der Oper *Belmonte und Konstanze* von Mozart, oder doch lieber ein Besuch beim »Singethee« im Kreis der Familie Röderlein? Und wem das nicht genügt, dem bleiben noch viele andere Möglichkeiten: Die Damen und Herren treffen sich zur Liedertafel bei Carl Friedrich Zelter, die Intellektuellen im Salon der Henriette Herz, die Bildungsbürger zur Erbauung in der Sing-Akademie – und im Sommer kann man bei schönem Wetter im Tiergarten der Militärmusik oder einem Streichquartett lauschen.

Musik in Berlin: Das bedeutet nicht erst heute, sondern bereits um 1810 in der preußischen Hauptstadt mit ihren gut 160.000 Einwohnern eine Fülle von Konzerten und musikalischen Vergnügungen bis spät in die Nacht. Studierende des musikwissenschaftlichen Seminars der Humboldt-Universität zu Berlin, deren Gründung sich 2010 zum zweihundertsten Male jährt, porträtieren in einer Ausstellung mit vielen Dokumenten zum Anschauen und Anhören wichtige Musikorte der Stadt – das königliche Opernhaus, das Nationaltheater ebenso wie die Akademie der Künste und die Sing-Akademie zu Berlin, aber auch Gosse und Kneipe.

WOLFENBÜTTEL UND HALLE

Genius Loci – Orte schreiben Musikgeschichte

Sonntag, 30. Mai 2010, 11 Uhr

Capella de la Torre

Katharina Bäuml, Schalmel, Pommer und Leitung

Birgit Bahr, Pommer, Dulzian

Detlef Reimers, Posaune

Annette Hils, Bassdulzian, Blockflöte

Johannes Vogt, Laute

Michael Metzler, Perkussion

Werke von Praetorius, Scheidt, Susato u. a.



»Hal in Saxen« (Halle in Sachsen),
Kupferstich von Amstelod, nach einer
Zeichnung von Peter Schenk, 1702.
©bpk/SBB/Carola Seifert

Ein besonderes Kapitel der Musikgeschichte bilden die sogenannten Stadtpfeifer und ihre Musik. Der Aufstieg städtischer Musiker von unehrlichen Spielleuten zu stolzen Repräsentanten des Rats begann mit der Wende zum 15. Jahrhundert. Wichtige Reisende wurden in wohlhabenden Städten mit Musik in opulenter Besetzung und strahlender Klanglichkeit begrüßt und die Bürger durch das Spielen geistlicher Musik oder improvisierter Stücke bei Laune gehalten. So mussten die vier Hallenser Stadtpfeifer zu Kardinal Albrechts (1490–1545) Zeiten jeden Samstag von einer Estrade herab ein Ständchen blasen. Sie galten nicht nur als Diener des Rates, sondern waren auch verpflichtet, bei Hof zu musizieren.

Über Sammlungen wie die *Ludi musici* von Samuel Scheidt und *Terpsichore* von Michael Praetorius gelangten kompositorisch ausgefeilte Tanzsätze später auch in das Repertoire der Stadtpfeifereien. Etliche der Notensammlungen, die der wiederholt in Halle tätige Wolfenbütteler Hofkapellmeister Praetorius zusammengetragen hat, fanden sich auch in den Notenschränken der Hallenser Stadtpfeifer.

VENEDIG UND FLANDERN

Genius Loci – Orte schreiben Musikgeschichte

Sonntag, 20. Juni 2010, 11 Uhr

Les Flamboyants

Michael Form, Flöte, Clavizytherium und Leitung

Silvia Tecardi, Fidel, Viola d'arco

Irene Klein, Viola d'arco

Romina Lischka, Viola da gamba

Giovanna Pessi, Harfe

Marc Lewon, Plektrumlaute, Vihuela, Viola d'arco

Rogério Gonçalves, Dulzian, Perkussion

Musik um 1500 von Obrecht, Agricola, de Stockem u. a.



Blick auf Antwerpen. Aus einem niederländischen Skizzenbuch, um 1543.
© bpk/Kupferstichkabinett, SMB/
Jörg P. Anders

Die Werke, die der berühmte venezianische Drucker und Verleger Ottaviano Petrucci in seiner ersten Publikation, dem »Harmonice Musices Odhecaton A« von 1501, edierte, spiegeln die besondere musikalische Situation Italiens im 15. Jahrhundert wider: Es waren vor allem Komponisten franko-burgundischer und niederländischer Herkunft, die das Musikleben der Fürstenhöfe und der kirchlichen Institutionen bestimmten und die folgerichtig Aufnahme in Petruccis Erstling fanden. Die Lebensläufe der meisten Künstler aus den Ländern nördlich der Alpen, die in Oberitalien studierten und arbeiteten (die »Ultramontani«), kreuzten sich auf vielfältige Weise während ihrer Verpflichtungen als Sänger in den angesehenen Hofkapellen Oberitaliens und an der päpstlichen Cappella Sistina. Im 17./18. Jahrhundert sollte sich das Bild dann wandeln: Während es zur Renaissance-Zeit die nördlichen Musiker waren, die nach Süden strebten, so waren es im Barockzeitalter glänzend ausgebildete Sängerinnen und Sänger sowie Instrumentalisten aus Italien, die sich Anstellungen im Norden Europas suchten.



Konzertkarten: € 10,- / erm. € 6,-

Telefonische Kartenbestellung:

Di-So 10-17 Uhr, Tel: 030.25481-178

Kartenverkauf an der Tageskasse eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung (Abholung reservierter Karten ab Dienstag vor dem Konzert bis Sonntag 10:30 Uhr)

Musikinstrumenten-Museum

des Staatlichen Instituts für Musikforschung

Preußischer Kulturbesitz

Tiergartenstraße 1 (Eingang Ben-Gurion-Straße)

10785 Berlin

Das Museum ist behindertengerecht.

mim@sim.spk-berlin.de | www.mim-berlin.de

Öffnungszeiten:

Di, Mi, Fr 9-17 Uhr

Do 9-22 Uhr

Sa-So 10-17 Uhr

Montag geschlossen



Bitte lassen Sie uns wissen, ob Sie regelmäßig über die Veranstaltungen im Musikinstrumenten-Museum informiert werden möchten.

Ja, bitte informieren Sie mich regelmäßig über Veranstaltungen

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

(Angaben bitte in Druckbuchstaben)

Sie können diesen Abschnitt im Museum abgeben oder an die oben genannte Adresse schicken.